

der Spitze verfolgt. Emill Filla ist ein orthodoxer Picassist, Otto Marvanek ein angenehmer, anspruchsvoller Künstler, besonders als Landschaftler befähigt. Zu der allerjüngsten Generation gehören Z. Ryler, J. Juno und J. Krika, von ihren Arbeiten wäre einstweilen nur Negatives zu sagen. Wichtig sind die Arbeiten der Architekten Feuerstein und Machol, vielleicht überhaupt die Höhepunkte der Ausstellung. Von dem verstorbenen Bogumil Kubista, den ersten und bedeutendsten Ver-

treter der neuen tschechischen Kunst, finden wir eine freie Wiederholung des Poussin-Gemäldes »Orpheus und Eurydike«.

Im Verlag »Goldene Ähre« haben im Januar J. Havliceck, L. Süß und A. Wachsmann, im Februar A. Hoffmeister, K. Feige, K. Vanek aus dem »Devetsil« ausgestellt. Die Kollektionen von wenigen Bildern haben in der reaktionären Kritik eine große Erregung hervorgerufen.

Artus Cernik.

UNGARN

Die jüngste Kunstgeneration Ungarns

Nach dem Sturze der Räteregierung flammten die Nationalphrasen wieder auf, kam der christliche Kurs, der jede Regung gegen die Traditionen mit dem Worte brandmarkt: Bolschewismus. Es wurden die »Alten« aus dem Moder der 80er Jahre ausgegraben. Die »Bürgerkünstler« arbeiten nicht, ihnen fehlt zum Schaffen die sogenannte Ruhe. Die heute in dem grausamen Chaos der Schieber, Schwindler und besseren Zukunft Suchenden arbeiten, sind Leute der Bewegung: die Jungen.

Während des Krieges abgesperrt von ausländischen Einflüssen, fingen sie an, selbständig Probleme aufzustellen und zu lösen. Sie waren voll Unzufriedenheit mit den gesellschaftlichen Verhältnissen und ihre ersten Bewegungsgefühle fanden in der Kunst Ableiter. Ihr Kunstblatt »Tett« wurde von der Regierung nach einigen Nummern eingestellt, aber nach kurzer Pause ist es wieder unter dem Titel »Ma« erschienen. Sie haben als ihr Ziel angesteckt: links fahren! Sie haben erkannt: ihre revolutionäre Weltanschauung kann auch in der Kunst nur Revolution bringen und zwar nicht nur in den Formen.

Diese Gruppe lebt und arbeitet heute in der Verbannung. Im November 1920 fand in Wien die letzte Ausstellung von Bela Uitz statt. Mit seinen letzten Werken ist er über jeden Klassizismus hinaus gekommen, er hat sich von allen Themaufarbeiten und sonstigen Theorien losgesagt und ist einfacher Interpret seiner einwirkenden Epoche geworden, welche

in ihm mit allen ihren extremen Ausschweifungen lebt. Das ist seine Kunst: die Reaktion der Epoche in ihrer anarchistischen Dekomposition.

Medgyes, Tihanyi, Schadl, Lampérth, Kmetty, Galimberti, Valeria Dénest, brachten mit ihren Ausstellungen eher expressionistische Formen als neuen Inhalt der Kunst. Bortnyik nahm seinen Ausgangspunkt von der Synthese der Primitiven. Seine Probleme: Aktivität der Farbformen und konzentrische Komposition. Mattis Teutsch hat keine Probleme, er strömt in farbigen Abstraktionen seine femininen Gefühle aus, er plant in Wien und Berlin seine letzten Werke auszustellen.

Ludwig Kudlák.

Béla Bartók

ist schon weißhaarig, sein Rhythmus schlägt um eine Nuance zu heftig. Begann er im Einflusse Debussys, so verdient er nun den Namen eines magyarischen Strawinsky. Schon seine frühesten Werke zeigen einen für klassisch gebildete Ohren verletzenden Hang zum Kakophonien, selbst in den von ihm gesammelten und bearbeiteten Volkstänzen (die Volksmusik übte den denkbar stärksten Einfluß auf ihn!) spukt schon diese Dissonanzistik. Dann, in der Klavier-Suite Opus 14 beginnt er mit einem ganz zerschmetternden Rhythmus. Die Tonalität wird gesprengt von dieser vehementen, bis an die äußerste Grenze des Ausdrückbaren geschleuderten Linie. Plötzlich, mitten